

Ein denkwürdiger Tag vor 80 Jahren: *Die Schaafheimer Befreier kamen über Schlierbach*

Es war am Palmsonntag, dem **25. März 1945**, als die Kriegsfront über unsere Gemeinde hinweg rollte. Eigentlich ein schöner warmer Frühlingstag(. Aber schon seit dem Übersetzen der Amerikaner über den Rhein bei Oppenheim am 23. März hörte man in Schaafheim von Westen her das Grollen der Waffen. In der Nacht zum Sonntag und am Vormittag zogen fliehende Truppenteile, Hitlerjungen sowie Zivilisten von Schlierbach kommend durch unser Dorf.

Am wolkenlosen blauen Himmel des Sonntagmorgens flogen schon wieder amerikanische Jagdflugzeuge. Sie beschossen und bombardierten die fliehenden deutschen Truppen. Auch drei Schaafheimer Hitlerjungen waren unter den Flüchtenden in Richtung Pflaumheim - Mömlingen. Die Schaafheimer NS-Prominenz (Nationalsozialisten) jedoch versteckte sich in ihren Häusern.

„Sie kommen“, so ging der Ruf durch das Ort. Es war etwa 11.00 Uhr, wir standen am Haus Dr. Sartorius. Der letzte deutsche Soldat kam aus der damaligen Neubergshohl, heute Bürgelweg beim Schützenhaus, mit voller Ausrüstung. An der alten Linde schrien die Anwohner „Wurf die Waffe weg!“ Er tat es und verschwand in Richtung Kirche und Warturm. In einem Hohlweg hinter der Kirche wartete ein SA-Mann mit einem Gewehr auf die Amerikaner. Er konnte von Einheimischen entwaffnet werden.

Verstecke gesucht

Das Dröhnen der Panzer wurde immer stärker. Es war etwa 12 Uhr, vom Dachfenster konnte man in Richtung Schlierbach ein Grasshopper-Flugzeug, langsam kreisend, sehen. Es flog über der Panzerspitze Aufklärung. Am Schlierbacher Buckel wirbelte Staub auf. Die Panzer fuhren bis an den Ortsrand.

Die Schaafheimer versteckten sich in ihren Hauskellern, selbst gebauten

Erdbunkern, in den Bierkellern „Im Kreis“ und in den damals noch vorhandenen nahen Hohlwegen und warteten ab. Sie schleppen Gepäck mit Kleidern und Wäsche, Esswaren und Sonstigem in die Keller und bekamen immer mehr Angst. Auch der Keller der Alten Kapelle diente den Anwohnern der Mühlgasse als Schutzraum.

Wie wird es sein, wenn die Amerikaner in unser Dorf kommen? Werden sie Hausdurchsuchungen machen? Was wird mit uns, wenn sie die Familienbilder mit dem Vater in Uniform oder eingerahmte Fotos von Hitler an der Wand sehen? Oder wenn sie Anstecknadeln mit dem Hakenkreuz entdecken? Große Verwirrung war im Dorf. Schnell alles weg!

Weg mit den Parteiabzeichen

Solche Gedanken hatte auch der Gärtner Heinrich Roth in der Babenhäuser Straße. Er hatte ein Parteiabzeichen und suchte im ganzen Haus und Hof nach einem sicheren Versteck. Da fiel ihm ein, dass ein sandsteinerne Torpfosten seit einiger Zeit in halber Höhe einen großen Riss hatte. Er ließ seine Anstecknadel in den Spalt sinken und war heilfroh, so ein gutes Versteck gefunden zu haben. Die Sache war erledigt – dachte er.

Spähwagen und Panzer auf Panzer rollten ins Dorf herein. Ab und zu gab es einen Halt und manchmal verließen Soldaten ihre Fahrzeuge um ein paar Schritte zu gehen oder auch mal Kontrollen zu machen.

Gerade vor Heinrich Roths Toreinfahrt hatte sich der Kommandant positioniert. Warten – warten – warten! Gelangweilt lehnte er sich an den Pfosten und – o Schreck! Heinrich Roth, im gewissen Abstand die Sache beobachtend, traute seinen Augen nicht. Was jahrzehntelang fest dastand, gab ausgerechnet jetzt nach! Der Riss wurde größer und ein Teil des Pfostens löste sich ab und fiel zu Boden. Was da zum Vorschein kam, wunderte selbst den Soldaten. Der hob das Ding auf, sah in das verdutzte, angstvolle Gesicht des Gärtners und fragte nur: „Is that yours?“

Kein Widerstand

Kein Widerstand kam vom Ort. Einige Bewohner hatten weiße Fahnen gehisst. Am Schlierbacher Weg soll ein Mann, genannt wird Heinrich Dietz, mit der weißen Fahne den Panzern entgegen gegangen sein.

Das letzte Haus war damals die „Villa Gugemus“ an der Ecke Am Eichwald. Die Panzerspitze fuhr am damaligen westlichen Ortsrand entlang zum Frankenweg und weiter in die Odenwaldstraße, damals Richthofenstraße genannt. Etwa an der Ernst-Ludwig-Straße machten sie wieder einen Stopp. Die Turmluken öffneten sich und wir sahen zum ersten Mal Amerikaner. Sie stiegen aus und wir näherten uns den Panzern. Der Krieg war zumindest in unserer Straße vorbei.

Und doch: ein Panzerschuss

Nach kurzem Stopp fuhren die Panzer weiter durch den Ort zur Babenhäuser Straße. Auch hier gab es zum Glück keinen Widerstand. Panzer auf Panzer fuhr ganz langsam durch das Dorf, vorneweg ein Spähwagen mit einer riesenhohen Antenne. An der Kreuzung Freundlichgasse / Breitwiesergässchen / Wilhelm-Leuschner-Straße (die damals noch Adolf-Hitler-Straße hieß) steht ein Haus, das 1944 umgedeckt wurde – mit neuen Ziegeln wurde ein gut sichtbares große Hakenkreuz eingedeckt. Als der Spähwagen das entdeckte, ließ er einen Panzer auf die Kreuzung fahren. Dieser drehte sich auf der Stelle, dass die Pflastersteine zur Seite flogen. Er richtete sein Schussrohr gen Himmel und ließ einen Schuss los. Furchtbar, alle dachten: das ist das Ende! Männer mussten herbeikommen und das Dach umdecken, bis man kein Hakenkreuz mehr sah. Dann erst fuhren die Amerikaner wieder weiter.

Langsam fuhr die Panzerspitze weiter in Richtung Ringheimer Flugplatz. Dort gab es einen größeren Aufenthalt, weil in Aschaffenburg noch deutsche Truppen waren und Widerstand leisteten. Es folgten den ganzen Nachmittag noch weitere Panzer und Unmengen von Nachschubmaterial. Wir sahen die gewaltige Übermacht der alliierten Truppen. Es dauerte noch Tage, bis alle amerikanischen Truppen durch waren.

***Schaafheim konnte aufatmen,
wir waren, ohne Verluste und
Schäden im Ort, befreit!***

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung von Erinnerungen von Schaafheimerinnen und Schaafheimern, die vor 20 Jahren zum 60. Jahrestag des amerikanischen Einmarschs in Schaafheim in der Schaafheimer Zeitung veröffentlicht wurden. Ihre Namen: Otto Krautwurst (†), Helmut Hess (†), Marie Hast (†), Armin Haag (†), sowie Aufzeichnungen im Privataarchiv des Ehepaars Elsbeth und Werner Kreh.

Gulaschkanone schlägt Alarm

Originell, wie die heute 96-jährige Henni Krautwurst auf die nahenden Amerikaner aufmerksam geworden ist. Ihre Familie war in Frankfurt ausgebombt worden und wohnte damals in einem Behelfsheim am Schlierbacher Weg. An diesem 25. März hatte sie ihren 16. Geburtstag. Die Familie saß zur Geburtstagsfeier zusammen. „Zu esse und trinke hatten wer ja nix, wir hatte halt so Spiele gemacht“, berichtet sie.

Gegen 11 Uhr hörten sie draußen merkwürdigen Lärm. Sie liefen an die Straße um zu schauen, was da los ist. Es handelte sich um einen Trupp deutscher Soldaten, die von Schlierbach her kommend auf der Flucht vor den nahenden Amerikanern waren. Mit sich führten sie eine „Gulaschkanone“, an der außen herum Töpfe und Pfannen hingen, die mächtig schepperten. „Morgen früh sind die Amerikaner da“, warnten die Soldaten. Wohin diese und weitere Trupps geflohen sind, ist nicht bekannt.

Die Familie brachte sich danach in einem der Bierkeller „Im Kreis“ in Sicherheit. Man wusste ja nicht, was die Amerikaner anstellen würden. Bekanntlich kamen die noch am selben Tag nach Schaaheim. Die Neugier trieb die Menschen nach einer Weile aus ihrem Versteck doch wieder auf die Straße, die dann von den Fahrzeugen der Amerikaner aufgewühlt war. Die Luft war an diesem schönen Frühlingstag voller Staub. „Sie haben uns aber nichts gemacht“. Vorsichtshalber blieb die Familie aber noch zum Schlafen im Bierkeller.

(Nach einem am 8. April 2025 mit Henni Krautwurst geführten Gespräch.
Dank an Marlies Rosewsky, die das vermittelt hat.)

Herausgegeben (©) vom
HEIMAT- & GESCHICHTSVEREIN SCHAAFHEIM E.V.
Zusammengestellt von Eicke Meyer

Wir erleben Geschichte